

KAMMERMUSIK IM
präsentiert von der VR-Bank Landsberg-Ammersee
BIBLIOTHEKSSAAL
DES AGRARBILDUNGSZENTRUMS LANDSBERG AM LECH

SONNTAG 08. MAI 2016, 18 UHR

**DREI
MAL
DREI**

CAMILLE SAINT-SAËNS,
NIKOLAJ A. ROSLAWEZ
UND JOHANNES BRAHMS

LENA NEUDAUER, VIOLINE
JAKOB SPAHN, VIOLONCELLO
PAUL RIVINIUS, KLAVIER

Programm

Camille Saint-Saëns (1835 – 1921):

Klaviertrio Nr. 1 F-Dur op. 18 (1863/64)

- Allegro vivace
- Andante
- Scherzo
- Allegro

Nikolaj A. Roslawez (1881 – 1944):

Klaviertrio Nr. 3 (1921)

- Moderato assai

– Pause –

Johannes Brahms (1833 – 1897):

Klaviertrio H-Dur op. 8 (1854, Neufassung 1889)

- Allegro con brio
- Scherzo. Allegro molto
- Adagio
- Finale. Allegro

Und wie rechnet man das Kastrieren eines Trios? ...

Ich denke selbstverständlich dabei nicht an das Honorar und weiß wirklich nicht, was ich fürs Kastrieren verlangen soll...

Für das verböserte Trio hätte ich nichts verlangt und erwartet, aber Sie schreiben ganz klar, kurz und grob, daß Sie es nicht umsonst nehmen! So kaufe ich mir noch Kuchen zu Ihrem Champagner - wird alles den armen Leibeigenen abgezapft!

Brahms an seinen Verleger Fritz Simrock, Dezember 1890

Il sait tout, mais il manque d'inexpérience.

Er weiß alles, aber es mangelt ihm an Unerfahrenheit.

Daniel-François-Esprit Auber (1782 – 1871) über Camille Saint-Saëns im Jahr 1864

Zu behaupten, daß das Genre Klaviertrio in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Frankreich nicht existierte, wäre eine Übertreibung – wenn auch eine nicht ganz unbegründete. Denn obwohl Pariser Komponisten in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine hervorragende Rolle bei der Ausprägung und Verbreitung des Genres gespielt hatten, war das Klaviertrio schon in napoleonischer Zeit allmählich aus dem Musikleben der Hauptstadt verschwunden. Mit einiger Ausdauer wurde es fast nur noch von ausländischen Komponisten gepflegt, etwa dem Niederösterreicher Ignaz Pleyel oder dem tschechischen Konservatoriumsdirektor Antonín Reicha. Der einzige in Frankreich geborene Komponist, der sich in diesen Jahrzehnten ganz der Kammermusik verschrieben hatte, ist der von einem englischen Vater abstammende George Onslow, dessen Wirken in der provinziellen Abgeschiedenheit von Clermont-Ferrand freilich so gut wie folgenlos bleiben mußte.

Manchmal verirrte sich wohl auch ein Opernkomponist auf das entlegene Terrain des Klaviertrios – so hatte Daniel-François-Esprit Auber in seiner Jugend (1806) ebenso ein Trio publiziert wie der aus Italien stammende Ferdinand Paër (1812) oder Ambroise Thomas (1833).

Die vier zwischen 1838 und 1842 entstandenen Klaviertrios des Belgiers César Franck, die Saint-Saëns wahrscheinlich kannte, sind Dokumente einer jugendlich unausgegorenen „Lisztomanie“ und konnten einem erfahrenen Komponisten wie Saint-Saëns unmöglich Vorbild sein. Vielleicht hat Saint-Saëns auch das 1841 veröffentlichte Trio von Charles-Valentin Alkan kennengelernt, in dem manche Musikhistoriker sozusagen das „missing link“ in der Evolution des französischen Klaviertrios sehen wollen. Wer aber die bei aller Brillanz etwas biedere und unbeholfene Textur dieses Werkes betrachtet, wird es wohl bald als möglichen Vorläufer des Saint-Saëns'schen Werkes ausscheiden. Unter allen in Frankreich vor 1863 entstandenen Klaviertrios kommen eigentlich nur die von Édouard Lalo 1850 und 1852 herausgegebenen Werke als denkbare Anknüpfungspunkte für Saint-Saëns in Betracht – und es ist für das musikalische Klima Frankreichs bezeichnend, daß Lalo als Komponist erst nach 1870 Anerkennung findet, als er sich schon lange von der Kammermusik abgewendet hat.

Erst vor diesem geschichtlichen Hintergrund wird man ermessen können, welch ein Wurf **Camille Saint-Saëns** mit seinem **ersten Trio op. 18** geglückt ist. Die Lösung der sich im Klaviertrio stellenden Textur- und Balanceprobleme ist ihm hier jedenfalls in einer Weise gelungen, die das Werk auch für die nachfolgenden Generationen französischer Komponisten zum paradigmatischen Ideal machten. Maurice Ravel's uneingeschränkte Bewunderung für dieses Trio war eingeständenermaßen eine der Triebfedern bei der Komposition seines eigenen Klaviertrios.

Auch im Œuvre eines Komponisten, der mit der Selbstverständlichkeit eines Saint-Saëns produzierte, mußte ein solches Werk ein besonderer Glücksfall bleiben. Der Autor selbst hatte eine große Vorliebe für das Trio, das immer wieder in seinen Konzertprogrammen aufschien. Als man 1907 in Dieppe (im Gegenwart des Komponisten) ein Saint-Saëns-Denkmal einweihte, stand es ebenso auf dem Programm wie am 7. Januar 1922, als in Paris ein Gedenkonzert zu Ehren des kurz davor in Algier verstorbenen Meisters veranstaltet wurde. Und, wenn man das Leben und Werk von Saint-Saëns recht bedenkt, war es dort besser am Platz, als jeder denkbare Trauermarsch.

Texte (Saint-Saëns und Brahms) nach Claus-Christian Schuster, dacameradata.at

Fäulnisprodukt der bürgerlichen Gesellschaft

zeitgenössischer Kritiker über Roslawez

Meine Herkunft und meine Tätigkeit können keinen Anhaltspunkt dafür hergeben, mich zur Klasse der „Ausbeuter“ zu zählen. ... Freilich, ich bin kein „proletarischer“ Komponist in jenem Sinne, dass ich „für die Massen“ schlechte Musik schriebe.

Roslawez in seinen autobiographischen Notizen, 1924

Nikolaj Roslawez wurde am 23. Dezember 1880 geboren. Aufgewachsen in einer ukrainischen Bauernfamilie begann er 1902 sein Studium der Komposition, Musiktheorie und Violine am Moskauer Konservatorium, das er im Jahr 1912 mit einer Silbermedaille abschloss.

Stilistisch war Roslawez anfänglich von Aleksandr Skrjabin, teilweise auch von den „modernen Franzosen“ inspiriert. Er löste sich jedoch bald von deren Einflüssen und grenzte sich ihnen gegenüber ab. Er hatte auf der Suche nach seiner ureigenen Tonsprache sein „neues System der Tonorganisation“ und das Prinzip des „Synthetakkords“ entwickelt. Dies wird oft mit Arnold Schönbergs Zwölftontechnik verglichen, einem Komponisten, für den sich Roslawez stark einsetzte. Roslawez' Grundsätze sind jedoch völlig unabhängig von Schönbergs Ideen ausgearbeitet worden. „Synthetakkorde“ sind spezielle, für konkrete Werke ausgewählte Tonkomplexe, die in meisten Fällen aus sechs bis zehn Tönen bestehen und ähnlich einer „Superformel“ verschiedenste Parameter jedes konkreten Werks bestimmen.

Noch vor der Revolution trat Roslawez als freischaffender Komponist und Musikkritiker in Moskau auf und schloss sich dem Kreis der „Zeitgenossen“ um Wladimir Derzhanowskij, Leonid Sabanejew, Nikolaj Mjaskowski u.a. an, einem Kern der zukünftigen „Assoziation zeitgenössischer Musik“ (ASM).

Nach der Februarrevolution von 1917 trat er in die nicht-marxistische Partei der Sozialisten-Revolutionäre (SR) ein, 1921 verließ Roslawez die Partei. Die engen Kontakte zur SR-Partei, die durch die Bolschewiken verboten und vernichtet wurde und in der Roslawez eine führende Rolle spielte, musste der Komponist verheimlichen. In den 1920er Jahren war Roslawez einer der ASM-Führer, der sich gleichermaßen eifrig für die Verbreitung der Neuen Musik wie für die Bewahrung klassischer Traditionen einsetzte. Zugleich arbeitete er weiter an seinem „neuen System“ und erforschte Prinzipien des Kontrapunkts, der Rhythmik und der Formgestaltung.

Seine Tätigkeiten wurden von sogenannten „proletarischen Musikern“, die in direkter Verbindung zur KP und Geheimpolizei standen, als „formalistisch“ und „klassenfeindlich“ angegriffen und denunziert. Schließlich wurde Roslawez ein Berufsverbot auferlegt. 1931 musste er Moskau verlassen und zog nach Taschkent, um dort als Dirigent, Komponist und Leiter der Musikabteilung des Musiktheaters zu arbeiten.

1933 war Roslawez nach Moskau zurückgekehrt, wo er sich als Tagelöhner über Wasser hielt. Als Volksfeind gehörte er bis zu seinen letzten Lebensjahren zu den verfeimten Komponisten Russlands. Nikolaj Roslawez starb am 23. August 1944 unter nicht ganz geklärten Umständen in Moskau.

Roslawez' 3. Klaviertrio, das er im Jahr 1921 in Charkow komponierte, ist das einzige seiner Klaviertrios, das zu seinen Lebzeiten veröffentlicht wurde. Die Uraufführung des Trios 1924 war einer seiner größten – und letzten – Erfolge.

Kunstwerke lernt man nicht kennen, wenn sie fertig sind; man muß sie im Entstehen aufhaschen, um sie einigermaßen zu begreifen.

Johann Wolfgang Goethe

Was **Johannes Brahms** betrifft, gibt es jedenfalls keinen Punkt, wo wir der Erfüllung dieses Goetheschen Wunsches näher wären als bei seinem **Klaviertrio op. 8**. Es ist zwar nicht die eigentliche Geburt des Kunstwerkes, der wir beiwohnen können, sondern nur eine Metamorphose, aber die ist so umfassend und tiefgreifend, daß sie uns die faszinierendsten Einblicke in die Werkstatt des Komponisten bietet, die er uns je gestattet hat. Zwar ist es vorlaut, hier von „gestatten“ zu sprechen, denn dass Brahms uns diese Einblicke nur wider Willen gewährt, steht außer Frage. Wäre die Erstfassung des Werkes nicht seit November 1854 gedruckt vorgelegen, so wäre sie wohl dem unerbittlichen Meister zum Opfer gefallen und in eben jenem Ischler Sommer 1889, der uns die Neufassung bescherte, genauso der Traun überantwortet worden, wie viel zerrissenes Notenpapier vor und nach ihr.

Die Aussage beider Werke ist nicht nur verschieden, sie erscheint in manchen und nicht eben den unwesentlichsten Punkten geradezu als diametral entgegengesetzt. Instrumentation und Tektonik der zweiten Komposition bezeichnen einen der Höhepunkte der Brahms'schen Meisterschaft. Die Bändigung der Zentrifugalkräfte des Materials, die bei der ersten Komposition wohl gar nicht versucht worden war, kann als in höchster Vollendung geglückt bezeichnet werden. Daß diesem Sieg einige der anrührendsten Momente der Brahms'schen Musik geopfert werden mußten, zeigt ein Grunddilemma des menschlichen Schaffens schlechthin auf.

Brahms, den man vielleicht den kritischsten Komponisten der bisherigen Musikgeschichte nennen könnte, hat dieses Dilemma ganz bewußt erlebt und durchlitten:

Mit welcher Kinderei ich schöne Sommertage verbrachte, rätst Du nicht. Ich habe mein H-Dur-Trio noch einmal geschrieben und kann es Op. 108 statt Op. 8 nennen. So wüßt wird es nicht mehr sein wie früher - ob aber besser?

Brahms an Clara Schumann, September 1889

Jakob Spahn wurde 1983 in Berlin geboren. Fasziniert von einer Aufführung des „Karneval der Tiere“ in der Berliner Philharmonie, fasste er schon als kleiner Junge den Entschluß, Cellist zu werden. Als 7-jähriger bekam er dann den ersten Unterricht. Sein Studium absolvierte er an der Hochschule für Musik *Hanns Eisler* in Berlin bei David Geringas und bei Claudio Bohorquez. Weitere künstlerische Impulse erhielt er in Meisterkursen von Frans Helmerson, Bernard Greenhouse, Steven Isserlis und Yo Yo Ma.

Er ist Preisträger zahlreicher nationaler und internationaler Wettbewerbe und absolvierte Konzertreisen durch Europa, Asien, Mittel- und Südamerika. Beim Internationalen ARD-Wettbewerb 2010 in München wurde er mit einem Sonderpreis der *Alice-Rosner-Foundation* ausgezeichnet. Als Stipendiat des Deutschen Musikwettbewerbs gehörte er bei den *Konzerten junger Künstler* zur Bundesauswahl. Er wurde von der Studienstiftung des Deutschen Volkes und dem Verein *Yehudi Menuhin Live Music Now* unterstützt.

Als Kammermusiker ist er mit renommierten Künstlern wie Leonidas Kavakos, Heinz Holliger, Mitsuko Uchida und Lang Lang aufgetreten.

Jakob Spahn war zudem Stipendiat der *Karajan-Akademie* der Berliner Philharmoniker. Seit der Spielzeit 2011/12 ist er als Solo-Cellist bei der Bayerischen Staatsoper in München tätig.

Der Pianist **Paul Rivinius**, Jahrgang 1970, erhielt seinen ersten Klavierunterricht im Alter von fünf Jahren. Seine Lehrer waren zunächst Gustaf Grosch in München, später dann Alexander Sellier, Walter Blankenheim und Nerine Barrett an der Musikhochschule in Saarbrücken.

Nach dem Abitur studierte er zusätzlich Horn bei Marie-Luise Neunecker an der Frankfurter Musikhochschule und setzte seine Klavierausbildung bei Raymund Havenith fort. 1994 wurde er in die Meisterklasse von Gerhard Oppitz an der Musikhochschule München aufgenommen, die er 1998 mit Auszeichnung abschloss. Paul Rivinius war langjähriges Mitglied im Bundesjugendorchester und im Gustav Mahler Jugendorchester.

Als Kammermusiker profilierte er sich mit dem 1986 gegründeten Clemente Trio, das nach mehreren Auszeichnungen 1998 den renommierten ARD-Musikwettbewerb in München gewann und anschließend als „Rising Star“-Ensemble in den zehn wichtigsten Konzertsälen der Welt gastierte, darunter die Carnegie Hall in New York und die Wigmore Hall in London. Außerdem musiziert Paul Rivinius gemeinsam mit seinen Brüdern Benjamin, Gustav und Siegfried im Rivinius Klavier-Quartett. Zusammen mit Musikern des Deutschen Symphonie Orchesters Berlin bildet er das Akanthus Ensemble, und seit 2004 gehört er dem Mozart Piano Quartet an. Zahlreiche Rundfunk- und CD-Produktionen dokumentieren seine künstlerische Arbeit, unter anderem mit den Cellisten Julian Steckel und Johannes Moser.

Paul Rivinius lehrte viele Jahre als Professor für Kammermusik an der Musikhochschule *Hanns Eisler* in Berlin und lebt heute in München.

VORSCHAU KAMMERMUSIK IM BIBLIOTHEKSSAAL 2016/17:

16. Oktober 2016 TOD + MÄDCHEN = ENGEL

18. Dezember 2016 FORTE? PIANO! // 5. Februar 2017 RRRRR...REGER

26. März 2017 GENESIS // 7. Mai 2017 BRAHMS' GEBURTSTAG

Genaueres Programm demnächst auf www.kammermusik-landsberg.de

VIELEN DANK

FÜR VIER WUNDERBARE KONZERTE AUF DEM BÖSENDORFER-
FLÜGEL IN DER ALTEN BIBLIOTHEK IN DER SAISON 2015/16.

VIELEN DANK

AN WINFRIED UND DANIELA VETTER, FÜR DIESE NICHT
SELBSTVERSTÄNDLICHE, GROSSARTIGE LEIHGABE.



Das nächste Konzert: Sonntag 12. Juni 2016, 18 Uhr

BA-ROKOKO

SONDERKONZERT ZUM DOMINIKUS-ZIMMERMANN-JAHR 2016

Musik aus der Zeit Dominikus Zimmermanns von

Carl Ph. E. Bach, Ignaz Holzbauer, Johann Melchior Molter, Matthias Georg Monn,
Georg Christoph Wagenseil, Georg Philipp Telemann und anderen

**Benefizkonzert für die Streicher- und Kammermusik-Ensembles der städt. Sing-
und Musikschule Landsberg am Lech**

Musiker/innen des Staatstheaters am Gärtnerplatz, München

Das Konzert ist nicht im Abonnement 2015/16 enthalten.

Karten zu 25€ / 10€ ermäßigt beim Landsberger Ticket-Service im Reisebüro Vivell
oder unter karten@kammermusik-landsberg.de erhältlich.

*Klosterkirche
am Hauptplatz*

Das erste Abo-Konzert 2016/17: Sonntag 16. Oktober 2016, 18 Uhr

TOD + MÄDCHEN = ENGEL

Wolfgang A. Mozart: Streichquartett G-Dur KV 387

Konstantia Gourzi: Anájikon, the Angel in the Blue Garden op. 61 (2015)

Franz Schubert: Streichquartett d-moll D 810, *Der Tod und das Mädchen*

Minguet Quartett

Ulrich Isfort, Annette Reisinger, Violine // Aroa Sorin, Viola // Matthias Diener, Violoncello

Veranstalter: LLUX MUSIK gemeinnützige UG (haftungsbeschränkt)